

# Unruhe im Palliativnetz

## Auf Schließungspläne in Klinik Links der Weser reagiert / 170 Menschen betroffen

VON HENNING LEESKE

Landkreis/Bremen – Die Palliativmedizin begleitet schwer kranke Menschen auch im Landkreis Verden, um für ihren letzten Lebensabschnitt ein würdevolles Dasein zu gewährleisten. Dafür sind regelmäßige Spenden notwendig, weil von den Krankenkassen lediglich die medizinischen Leistungen übernommen werden.

Deswegen war es kein Wunder, dass die Leitung der Palliativstation der Klinik Links der Weser, Dr. Maria Engeler, bei der kurzen Führung regelmäßig auf die Wichtigkeit der vielen Zuwendungen hinwies. „Auch das ist spendenfinanziert“, sagte sie. Dabei ging es beispielsweise um die Blumen auf den kleinen Terrassen der zwölf Patientenzimmer. Aber auch die Instrumente für die Klangtherapien der Musiktherapeutin Ute Bendl müssen über edle Spender ermöglicht werden.

Anlass für das Treffen in der Station des Krankenhauses Links der Weser war die Übergabe der regelmäßigen Spende von der Scheller-Voß-Stiftung an den Förderverein der Palliativstation in Bremen und das Palliativnetz im Landkreis Verden. Beide Einrichtungen bekommen wieder jeweils 3000 Euro von der Kundenstiftung, die von der Kreissparkasse Verden als Treuhandstiftung verwaltet wird. Die Stifterin Dr. Gitta Scheller hob dabei die Wichtigkeit der Palliativmedizin hervor und wollte von der Chefärztin Dr. Katja Fischer wissen, wie es überhaupt weitergehe mit der geförderten Einrichtung für schwerst- kranke Menschen. „Was passiert mit der Palliativstation, wenn die Klinik wirklich geschlossen wird?“, fragte Scheller. Im Zuge der Krankenhausreform tauchte das Klinikum im Bremer Westen nämlich auf der Liste der zu schließenden Krankenhäuser auf. Das sorgte für ordentlich Unruhe in der Hansestadt. „Das System ist falsch finanziert“, kommentierte die Är-



Zwei Umschläge mit den Spenden gab es für den Förderverein und das Palliativnetz im Landkreis Verden in den Räumen von Links der Weser.

FOTO: LEESKE

„ Die Fachausbildung in Palliativmedizin ist sehr umfangreich. Das hochqualifizierte Team muss zwingend weiterhin zusammenbleiben.

Dr. Katja Fischer, Chefärztin

tin Fischer die Frage und plädierte dafür, dass die Station unbedingt zusammen erhalten werden müsse. Denn die Fachausbildung in Palliativmedizin sei sehr umfangreich und erforderte 18 Monate zusätzliche Fortbildung, weshalb das hoch qualifizierte Team der Station zwingend weiter zusammenarbeiten solle, unabhängig vom weiteren Fortbestand der Klinik.

In diesem Zusammenhang verwies die Stationschefin Engler auf die erst 2014 abgeschlossene Erweiterung der Station, die unter anderem mit 600 000 Euro Spendengeldern finanziert wurde. Dadurch konnten weitere Zimmer direkt im idyllisch gelegenen Parkbereich des Kran-



Musiktherapeutin Ute Bendl (l.) erklärte die zahlreichen spendenfinanzierten Musikinstrumente für die Klangtherapien.

FOTO: LEESKE

kenhauses geschaffen werden. Dort können die Patienten sogar in ihrem Krankenbett auf die kleine Terrasse vor ihrem Zimmer gerollt werden, um die Natur mit ihren Sinnen zu erleben.

So können Angehörige bei den Patienten länger verweilen, um ihnen in der schweren Zeit beizuwohnen. Dazu soll ein sogenannter Relaxsessel von den übergebenen Spenden beschafft werden, damit die Gäste viele Stunden, notfalls auch nächtelang, am Krankenbett verweilen können.

Grundsätzlich sei die Palliativstation aber nicht mit einem Hospiz zu vergleichen, weil in der Station eben die Schmerztherapie im Fokus stehe und im Regelfall die

Entlassungen der Patienten von den zwei Sozialarbeiterinnen vorbereitet werde. Da komme die Vernetzung mit dem Palliativnetz im Landkreis Verden in Spiel, weil dieser ambulante Dienst mit Sitz in Achim oft die palliative Versorgung der entlassenen Patienten in enger Abstimmung der Hausärzte übernehme. Für diese Zusammenarbeit will das Palliativnetz aus Achim das erhaltene Spendengeld verwenden, weil damit die dringend benötigte Technik für Hybridkonferenzen finanziert werden soll. „Eine gute Symptombehandlung muss gewährleistet sein, damit der Hausarzt weiß, was wie behandelt werden kann“, erläuterte Chefärztin Fischer. Im-

merhin betreue das Netzwerk im Landkreis Verden ungefähr 170 Patienten jedes Jahr, von denen eben auch viele in der Bremer Palliativstation waren. Die beiden Vertreterinnen aus Achim, Hanne Reimler und Sabrina Riemann, betonten die gute Zusammenarbeit mit Links der Weser und den Hausärzten, die durch die modernen Medien noch weiter verbessert werden soll. „Wir betreuen Patienten von Ottersberg bis Kirchlinteln“ sagte Riemann. Vom Landkreis Verden hoffen sie daher in Zukunft auf Unterstützung, weil die Kommune sich bisher sehr zurückgehalten habe. An dem in Bälde anstehenden runden Tisch soll dies zur Sprache kommen.